

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Fries, Andreas

urn:nbn:de:bsz:31-16275

einen ihrer hervorragendsten Vertreter. Sein ungewöhnlicher, von der reichsten Erfahrung getragener diagnostischer Scharfblick, die Klarheit und Präzision seiner Vorträge am Krankenbett, die große Bedeutung und Vielseitigkeit seiner literarischen Leistungen erhoben Friedreich zu einem Kliniker ersten Ranges. Ehre seinem Andenken! (A. Weil in der Berliner klinischen Wochenschrift. 19. Jahrgang 1882 Nr. 29, S. 454, und desselben Worte der Erinnerung an N. Friedreich, gesprochen in der medizinischen Klinik am 10. Juli 1882. Heidelberg 1882. Vgl. ferner: N. Friedreich. Erinnerungen von Dr. A. Kufmaul in dem Deutschen Archiv für Klinische Medizin 32. Band 1882, S. 191 ff. und Zur Erinnerung an N. Friedreich von Rud. Virchow in dem Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin 90. Band [Achte Folge Band 10] S. 213 ff. *

Andreas Fries

wurde am 2. November 1811 in Wertheim geboren; seine Eltern waren brave aber ganz unbemittelte Bürgerleute, und trübe Erfahrungen mit vielfachen Entbehrungen haben schon in früher Jugend ein ernstes Streben in dem Knaben angeregt und ihn frühe an strenge Arbeit gewöhnt. Trotz vollständiger Mittellosigkeit gelang es dem jungen Fries, im Lyceum seiner Vaterstadt Aufnahme zu finden und dasselbe bis zur obersten Klasse durchzumachen. In den ersten Jahren fand er manche Unterstützung, in den letzten schaffte er sich selbst die Mittel durch Ertheilung von Privatstunden. — Dem damaligen Direktor der Anstalt, Föhlisch, der als Philologe und Schulmann sich einen geachteten Namen erworben und mit seiner, klassischen Bildung eine edle, humane Gesinnung verband (B. B. I, 255), hat Fries, der von ihm manche Anregung und Hilfe erfahren durfte, zeitlebens eine pietätvolle Erinnerung bewahrt. Gar gerne hätte der talentvolle und ideal angelegte Jüngling Theologie studirt; die Verhältnisse erlaubten es aber nicht, und so entschied er sich, Lehrer zu werden, was er auch nie bereut hat. — Da Fries eine weit umfassendere und höhere Bildung als andere Seminaristen besaß, so hatte er nur die obere Klasse des Seminars zu absolviren, um sich die erforderlichen Kenntnisse in den pädagogischen Fächern und im praktischen Unterrichten anzueignen. Im Frühjahr 1830 nach Wertheim zurückgekehrt, ertheilte der junge Schulkandidat erst Privatunterricht, half dann im benachbarten Waldenhausen aus und erhielt erst 1832 eine Verwendung als Unterlehrer an der Volksschule in Wertheim, die er mit einem Gehalt von 120 fl. bis zum Jahre 1839 verwaltete. — Obwohl Fries nicht bloß für sich, sondern auch für seine Mutter zu sorgen hatte, arbeitete er mit großer Berufsfreudigkeit und verlor den Muth nicht. Zu seiner geistigen und beruflichen Weiterbildung trug der nähere Verkehr, in dem Fries mit den Professoren des Lyceums, besonders mit Föhlisch, Vater und Sohn, Hertlein und Plaz stand, wesentlich bei. Er ließ sich besonders auch im Zeichnen und in der Naturkunde seine Fortbildung ernstlich angelegen sein und nahm bei Bauinspektor Mosbrugger Unterricht im Projektionszeichnen und im Fachzeichnen, so daß er bald als Hilfslehrer und 1839 als Hauptlehrer an der Gewerbeschule seiner Vaterstadt Verwendung fand. Schon früher hatte er auch am Lyceum das Zeichnen übernommen und einige Jahre aushilfsweise Unterricht im Deutschen ertheilt. — Fries verstand es, nicht allein anregend zu unterrichten, sondern auch durch sein frisches und liebenswürdiges Wesen einen großen erzieherischen Einfluß auf die jungen Leute auszuüben, und selten hat ein Lehrer deren Verehrung und Dankbarkeit in höherem Maße erworben als er. Die Wirksamkeit von Fries beschränkte sich aber nicht bloß auf die Schule, sondern er suchte sein reiches Wissen auf alle mögliche Weise auch sonst zu verwerten und sich seinen Mitbürgern nützlich zu machen. — So half

er in Wertheim einen Gewerbeverein ins Leben rufen, war lange Zeit Sekretär der Sparkasse und auch Kommandant der Feuerwehr, zu deren Gründung er wesentlich beigetragen. Ebenso war Fries vielfach literarisch thätig. Er kannte und liebte seine fränkische Heimath wie wenige und veröffentlichte in der »Feierstunde«, einem Beiblatt des »Main- und Tauberboten«, schätzenswerthe Beiträge geschichtlichen und botanischen Inhalts. Auch fanden die von ihm gesammelten Sagen der Maingegend, die er in launiger Weise zu erzählen verstand, allgemeinen Anklang. — Fries war von Natur ein heiterer Sohn des Frankensandes, und trotz der herben Jugend hatte er sich ein fröhliches Gemüth bewahrt. So hat er auch in der von Altersher durch ihre Geselligkeit bekannten Stadt Wertheim vielfach zur Erheiterung, aber auch zur Veredlung des Vereinslebens beigetragen und besonders als geschätzter Sänger großes Lob geerntet. — Als mit dem Jahre 1864 die Regierung die Neuorganisation der Volksschule in die Hand nahm, hat sie in der Berufung von Fries, der als Schulmann sich einen guten Namen gemacht, als Kreisschulrath für Mosbach einen glücklichen Zug gethan. Wenn er sich auch nur schwer von der lieben Heimath, mit der er durch innige Bande der Freundschaft und eines an Arbeit und Erfahrung reichen Lebens verknüpft war, trennen konnte, so bot doch der neue Beruf mit seinen vielseitigen Aufgaben und mancherlei Anregungen einen reichen Ersatz. — Durch seine umfassenden Kenntnisse und pädagogische Tüchtigkeit erwarb sich der neue Kreisschulrath bald großes Ansehen unter den Lehrern, und ob seines edlen Charakters und der aufrichtigen Theilnahme für ihre persönlichen Angelegenheiten schenkten ihm diese bald ihr volles Vertrauen. Da Fries keine Anlage zu bureaukratischer Geschäftsbehandlung hatte und auch die Gabe besaß, mit dem Volke in anregender und gewinnender Weise zu verkehren, so gelang es ihm, der neuen Schuleinrichtung im Kreise Mosbach leichten Eingang zu verschaffen und sich selbst recht beliebt zu machen. Seine Visitationsreisen suchte er zugleich zur Erweiterung seiner naturgeschichtlichen Kenntnisse zu verwerthen, und besonders als Ichthyologe hat er sich seltene Detailkenntnisse erworben. — Wenn auch Fries, ein Mann von stattlicher Figur und kräftigem Körperbau, sich einer trefflichen Gesundheit zu erfreuen hatte, so bereiteten ihm doch, nachdem er die Mitte der sechziger Jahre überschritten hatte, die auswärtigen Dienstgeschäfte besonders zur Winterszeit, manche Beschwerlichkeiten, so daß er 1879, nach fast fünfzigjähriger Wirksamkeit in der Schule, um Versetzung in den Ruhestand nachsuchen mußte. — Die langjährigen, treugeleisteten Dienste des Kreisschulraths von Mosbach wurden noch seitens des Großherzogs durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Bähringer Löwenorden besonders anerkannt. — Lehrer und Ortschulrath des Kreises Mosbach sahen Fries sehr ungern scheiden und die Stadt Mosbach hätte es gern gesehen, wenn der Pensionär dort geblieben wäre; aber es zog ihn nach der alten Vaterstadt, und diese, ganz im Gegensatz zum Sprichwort, daß kein Prophet im Vaterlande geehrt sei, nahm ihn wieder mit offenen Armen auf. — Anfangs konnte sich Fries noch vielfach geistig beschäftigen, ließ sich auch willig zu allerlei Ehrenämtern verwenden und pflegte mit alten Bekannten freundschaftlichen Verkehr. — Manch sinniges und auch scherzhaftes Gedicht zum Geburtsfeste eines Freundes ist ihm noch gelungen; selbst in lateinischer Sprache, für die er vom Lyceum her eine besondere Vorliebe besaß, hat er alljährlich einige Jubiläumscarmina gedichtet und dadurch seine Kollegen erfreut. — In den letzten Jahren aber war er leider durch Gehörleiden gezwungen, die Beziehungen zur Außenwelt fast ganz abzubrechen, und als erst noch die geschwächten Augen dem Greise das Lesen und Schreiben verboten, da war der an geselligen Umgang und persönlichen Gedankenaustausch gewöhnte, für alle Vorkommnisse des geistigen und sozialen Lebens interessirte und besonders für das Wohl unseres Vaterlandes hoch begeisterte Mann sehr übel daran und fühlte

sich recht vereinsamt. — In diesen Tagen des beschwerlichen Alters und der Krankheit genoß Fries der treuesten und liebevollsten Pflege seiner drei Töchter, welche statt der Gattin, die einen größeren Theil ihres Lebens im Irrenhause hatte zubringen müssen und vor einigen Jahren dem Gatten in die Ewigkeit vorausgegangen ist, ihm den Haushalt führten, während ein einziger Sohn in früher Jugend nach Amerika ausgewandert war. — Nachdem schon im Winter 1889/90 die Körperkräfte merklich nachgelassen, wurde Fries nach zurückgelegtem 78. Lebensjahre am 24. März 1890 von seinen Leiden erlöst. — Mit Fries ist ein edler, mackerer Mann aus dem Leben geschieden. Wo er gelebt und gewirkt, wird man sein Gedächtniß in Ehren halten, und besonders die badischen Lehrer werden dieser Zierde ihres Standes und die Stadt Wertheim einem der besten ihrer Söhne ein freundliches Andenken bewahren. (G. Walltraff in der Karlsruher Zeitung 1890 Nr. 171 Beilage.)

Robert Gerwig,

ein Sohn des ehemaligen Ministerialrevisors Christian Gerwig, aus einer Pforzheimer Familie stammend, wurde am 2. Mai 1820 in Karlsruhe geboren. — In geeignetem Alter besuchte er zunächst während mehrerer Jahre das Lyceum seiner Vaterstadt und trat dann im Herbst 1834, einer besonderen Vorliebe für Mathematik und technische Wissenschaften folgend, in die Polytechnische Schule ein, um dort die vorgeschriebene Ausbildung eines dem Staatsdienste sich widmenden Ingenieurs zu erhalten. Ein glänzendes Zeugniß für den Fleiß und Erfolg des Studirenden ergab sich aus dem Resultat seiner im Jahr 1840 abgelegten Staatsprüfung, auf Grund dessen er mit der seltenen Note »vorzüglich befähigt« unter die Zahl der badischen Ingenieurpraktikanten aufgenommen wurde. — Noch im Herbst desselben Jahres wurde Gerwig auf dem technischen Bureau der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues verwendet und dann in rascher Aufeinanderfolge der Wasser- und Straßenbauinspektion Bruchsal im Jahr 1841, Freiburg 1842, Rastatt 1843, zur Hilfsleistung beim Eisenbahnbau zugetheilt. In allen diesen Stellungen leistete der junge Praktikant so Tüchtiges, daß er schon anfangs des Jahres 1844 zur Unterstützung der Kollegialmitglieder der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues bei den Referatsgeschäften nach Karlsruhe gezogen wurde. Im April 1846 wurde er mit Staatsdienereigenschaft zum Ingenieur bei dem Kollegium der Oberdirektion ernannt und mit der selbstständigen Besorgung von Referatsgeschäften betraut. Im Juli 1846 erfolgte seine Verehelichung mit Fräulein Lina Beger, der Tochter des Großh. badischen Domänendirektors L. Beger, mit welcher er bis zu seinem Tode in ungetrübter, glücklicher Ehe lebte. — In der Stellung als Kollegialmitglied und Referent verblieb Gerwig bei Großh. Oberdirektion, welche damals auch den Eisenbahnbau leitete, bis zum April 1872. Dabei wurde er im August 1851 zum Assessor, im Mai 1853 zum Baurath, im Juni 1863 zum Oberbaurath ernannt und im Juni 1871 wurde ihm der Titel und Rang eines Baudirektors verliehen. Im April 1872 erhielt Gerwig Urlaub auf unbestimmte Zeit, um die ihm angebotene Stelle eines Oberingenieurs der Gotthard-Bahn, deren Bau beschlossen war und unmittelbar bevorstand, zu übernehmen. Im April 1875 kehrte Gerwig wieder nach Karlsruhe zurück, wurde zunächst als Kollegialmitglied der während seiner Abwesenheit ins Leben getretenen Generaldirektion der Großh. badischen Staatseisenbahnen, welche seit ihrem Bestehen auch den Eisenbahneubau zu leiten hatte, aufgenommen, erlangte aber noch im Herbst desselben Jahres die durch das Ableben des Großh. Oberbauraths Sexauer frei werdende Vorstandsstelle der technischen Abtheilung, welche er bis zu seinem am 6. Dezember 1885 in Folge eines Herzschlages plötzlich und unerwartet eingetretenen Tode behielt. — Den